

# Zum Wohle der Kinder

**INTERVIEW Gerhard Ackermann hat fast 20 Jahre lang die Jugendhilfe geleitet. Mit der WZ spricht er über die Herausforderungen.**

Von Yvonne Brandt

Heute wird Gerhard Ackermann mit einer Feierstunde im Freizeitzentrum Süd offiziell von der Stadt verabschiedet. Am 1. April geht er in den Ruhestand. Anlass für die WZ, gemeinsam mit ihm auf mehr als 25 Jahre Arbeitsmarktentwicklung, Jugendhilfe und Familienpolitik zurückzuschauen. Als Betriebswirt die hohen Ausgaben in seinem kostspieligen Fachbereich immer vor Augen, hat er als Pädagoge und Sozialwissenschaftler dennoch nicht das Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“ aus den Augen verloren. Mit Unterstützung seiner Mitarbeiter, von Vereinen und Verbänden wie auch der Verwaltungsspitze und der Politik hat er zahlreiche gesellschaftliche Herausforderungen gestemmt. Zum Beispiel den Ausbau der Kinderbetreuung und die Einrichtung des Teams Kindeswohl.

**Was** fällt Ihnen spontan ein, wenn Sie auf Ihr Arbeitsleben bei der Stadt zurückschauen?

Gerhard Ackermann Ich bin froh, dass in meiner verantwortlichen Zeit, bei getöteten Kindern in Krefeld, uns keine Schuld trifft, weil wir nicht rechtzeitig eingegriffen haben. Wir kannten sie nicht.

**Was** tut die Stadt seither, um Kinder besser vor Gewalt, Vernachlässigung und Misshandlung zu schützen?

Ackermann: Durch die schlimmen Vorkommnisse in anderen Städten hat es Verbesserungen im Kinderschutzgesetz gegeben. Darauf haben wir bei der Stadt Krefeld organisatorisch reagiert. Im Jahr 2008 haben wir das Team Kindeswohl eingerichtet. Dort können sich Lehrer, Kindergärtnerinnen, Nachbarn, Familienangehörige wie auch Kinder melden, wenn sie Kindesgefährdung sehen oder vermuten, und um Hilfe bitten. Toi, toi, toi - seither ist nichts in Krefeld passiert.

**Wie** ist das Team Kindeswohl besetzt?

Ackermann: Es arbeitet zusammen mit Polizei und Feuerwehr und ist mit vier Mitarbeitern auf drei Stellen besetzt. Doch das ist nicht alles.

**Was** gibt es denn noch?

Ackermann: Wir haben in den Jahren Strukturen aufgebaut, in denen man frühzeitig von der Gefährdung eines Kindes erfahren kann. Beispielsweise haben wir das „Netzwerk frühe Hilfen“ zusammen mit Vereinen und Verbänden wie dem Sozialdienst katholischer Frauen und dem Kinderschutzbund aufgebaut. Die Baby-Willkommens-Tasche ist eine Möglichkeit, frühzeitig Familien kennenzulernen, die Hilfe gebrauchen könnten. Auch versuchen wir über die Kinderzentren, gezielte Hilfe bei Problemen anzubieten. Wir sind schon froh, wenn Kinder in Kitas in die Krabbelgruppe gehen, dann sieht man sie regelmäßig.

**Worauf** achten die Mitarbeiter im Kontakt mit Kindern?

Ackermann: Um das Kindeswohl in Krefeld zu gewährleisten, ist ein flächendeckendes Screening entwickelt worden, das bis in die Schule reicht. Gibt es Hinweis auf Kindeswohlgefährdung körperlicher oder psychischer Art, nehmen Mitarbeiter Kontakt mit den Eltern auf. Bei möglicherweise betroffenen Kleinkindern gehen die Mitarbeiter des Teams Kindeswohl noch am selben Tag in die Familie und schauen sich dort auch eventuelle Geschwisterkinder genau an.

**Haben** Sie innerhalb der Verwaltung die nötige Unterstützung für den Aufbau dieser Hilfsstrukturen bekommen?

Ackermann: Wenn etwas passiert, ist die Spitze der Organisationseinheit strafrechtlich belangbar. Niemand wollte wegen möglichen Personalmangels sich etwas zu Schulden kommen lassen. Das heißt, der Allgemeine Soziale Dienst mit dem Team Kindeswohl sowie die intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung umfasst heute mehr als 100 Stellen; damals, als ich anfangen habe, waren es nur 40.

**Was** hat sich seit den Anfängen in der Jugendhilfe noch verändert?

Ackermann: Der Arbeitsmarkt für Sozialarbeiter und Sozialpädagogen hat sich sehr verändert. Es sind kaum noch welche zu bekommen. Deshalb bieten wir in Krefeld weiter ein Berufspraktikum als freiwilliges Jahr an, in dem die Praktikanten schon Geld verdienen können und dennoch weiter ausgebildet werden.

**Sind** diese jungen Mitarbeiter mit so schwierigen Themen wie Problemen in der Familie und mögliche Gefährdung des Kindeswohls denn nicht überfordert?

Ackermann: Ich setze mich dafür ein, dass ihnen erfahrene Mitarbeiter an die Seite gestellt werden. Bei Fällen von sexuellem Missbrauch, arbeiten die Kollegen nur zu 50 Prozent in diesem Themenbereich, da sonst die psychische Belastung für sie zu hoch wird. Das müsste beim Allgemeinen Sozialen Dienst eigentlich auch so sein. Damit gerade die Berufsanfänger uns nicht die Arbeit wieder vor die Füße schmeißen, müsste die Stadt etwas mehr an Supervision und Fortbildung anbieten.

**Sie** haben bei der Zentralstelle für Beschäftigungsförderung (ZfB) angefangen. Hat sich die Zusammenlegung mit dem Fachbereich Kinder, Jugend und Familien im Nachhinein als richtig erwiesen?

Ackermann: Ich glaube ja. Es gab gesetzliche Änderungen durch die Hartz-IV-Reform, die die ZfB als Krefelder Modell nicht mehr möglich machte. Auch haben sich die Schwerpunkte von der Beschäftigungsförderung für Erwachsene hin zur sozialpädagogischen Begleitung von Kindern und Jugendlichen, vor allem in den Schulen, geändert.

**Gibt** es dabei inhaltliche Überschneidungen?

Ackermann: Ja. Der sozialpädagogische Ansatz „Hilfe zur Selbsthilfe“ bei der ZfB gilt ja auch für die Jugend- und Familienhilfe. Schwerpunktmäßig ist es unsere Aufgabe, dem Hilfesuchenden Perspektiven zu eröffnen. Ich mache jetzt kurz mal thematisch einen Schlenker: Derzeit gibt es in Deutschland eine Armut-Diskussion. Armut ist eine Frage der Teilhabe an gesellschaftlichen Realitäten, Arbeit und Reichtum. Innerhalb von 40 Jahren habe ich beobachtet, dass Armut vermieden werden kann durch Bildungsteilhabe. Und ich habe auf allen möglichen Ebenen versucht, dies Menschen zu ermöglichen.

**Wodurch?**

Ackermann: Wir haben zum Beispiel die Kinder-Teilhabe im Laufe der Jahre stärker ausgebaut: Von der „Elementaren Musischen Erziehung“ (EMU) in der Musikschule über Sprachförderung, das „Haus der kleinen Forscher“ mit der Krefelder Wirtschaft bis hin zu dem Schwimm-Projekt „Kita-Kinder wasserfest“.

**Wie ist Ihnen das gelungen?**

Ackermann: Ich danke der Politik, dass sie auch mit weniger Geld immer versucht, das Wohl der Kinder voranzubringen; den freien Trägern, dass sie zielgerichtet daran mitgearbeitet haben und insbesondere meinen Mitarbeitern, die sich mit soviel Engagement und Ideen eingebracht haben.

**Worauf freuen Sie sich in Ihrem Ruhestand?**

Ackermann: Auf das Reisen mit meiner Frau und auf einen Hund, den wir uns anschaffen wollen.